



# Erika Mitterers Gedicht „Tennisplatz am Morgen“ im Spiegel des Tennis-Motivs in der deutschsprachigen Literatur

von Reinhard Andress

## Tennisplatz am Morgen

Rosa Insel im grauen Gewoge der Stadt,  
von den Bäumen des Parkes gesäumet mit staubigem Grün,  
es fällt der Lärm von jedem, der dich betreten hat,  
um sich im reinen Gesetz hurtigen Spieles zu mühen.

Für eine Stunde ist hier jeder ein Mensch ohne Namen,  
eine Stunde lang herrscht Schnelligkeit, Auge und Hand,  
und die erschläft in der Früh von dunstigem Lager kamen,  
werden hier wach und erregt, werden hier jung und gespannt.

O dass dies Licht in den Augen bliebe, wenn über Maschinen,  
wenn über Zahlen geneigt, ihr zähle den Lohn euch ersitzt!  
Aber schon mit dem Kleide wechseln die meisten die Mienen,  
und so sind sie beim Ausgang nur noch ein bisschen erhitzt,

sind sie den andern fast gleich, wenn sie im Amtsräum erscheinen,  
oft sucht ihr Auge die Uhr, heimlich, am braunen Gelenk ...  
Dennoch danken sie dir, du in grauer Erstarrung von Steinen  
rosige Insel, der Hoffnung leuchtendes Morgengeschenk!<sup>1</sup>



freepics



Martin Petrowsky sandte mir freundlicherweise ein Exemplar der neuen Herausgabe von Erika Mitterers *Das gesamte lyrische Werk* zu. Beim Aufschlagen des Bandes fiel mein Blick sofort auf das oben zitierte Gedicht, das mich als leidenschaftlichen Tennisspieler besonders ansprach. An anderer Stelle habe ich diese Leidenschaft sogar in meine Literaturwissenschaft einfließen lassen, indem ich einen längeren Artikel zum Tennis-Motiv in der deutschsprachigen Literatur geschrieben habe.<sup>2</sup>

Ob essayistisch oder als inhaltlicher Baustein eines fiktionalen Stoffes, ob als Rand- oder Zentralmotiv, Tennis taucht mehrfach in der deutschsprachigen Literatur auf. Abgesehen

von Beschreibungen des Sports an sich funktioniert Tennis in verschiedenen Textsorten als Medium, um auf das Leben übertragbare Charakteristika von Tennis bzw. über den Text hinaus auf größere Fragen hinzuweisen. Dabei kommt es zu soziologischen, psychologischen, philosophisch-existenziellen und geschichtlichen Aussagen. Des Weiteren dient Tennis als Mittel, das menschliche Bedürfnis nach Drama zu befriedigen. Dabei können die Spieler und Spielerinnen des Sports auch als Identifikationsangebot oder Vorbild präsentiert werden, Letzteres gegebenenfalls auch dekonstruiert. Die vielen Seiten des Tennis-Motivs können begrifflich unter der Formel: „der Mikrokosmos Tennis [ist] immer auch ein Makrokosmos des Lebens“ erfasst werden,



ein Zitat der bosnisch-deutschen Tennisspielerin Andrea Petković aus ihrem Erzählband *Zwischen Ruhm und Ehre liegt die Nacht* (2020).<sup>3</sup> Abgesehen von einer Vielzahl von Essays und Erzählungen können beispielsweise Michael Kleebergs *Karlmann* (2007) oder Tom Sallers *Julius oder die Schönheit des Spiels* (2021) als Romane angeführt werden. Erwähnens- und lesenswert ist auch ein zweiter Prosaband von Andrea Petković mit dem Titel *Zeit, sich aus dem Staub zu machen* (2024), in dem sie sich mit durchaus literarischem Anspruch mit dem Ende ihrer Tenniskarriere auseinandersetzt.

Um ein konkretes Beispiel des Mikrokosmos-Makrokosmos-Vergleichs anzuführen, lässt sich Erich Kästner zitieren, der jahrelang Tennis spielte. In seinem Essay *Lob des Tennisspielens* (1969) schreibt er u. a.:

Tennis ist ein Duell auf Distanz, noch dazu das einzige Beispiel dieser Spezies. Insofern gleicht es, auf anderer Ebene, der Forderung auf Pistolen. Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass man sich nicht abmüht, dahin zu schießen, wo der Gegner steht, sondern möglichst dahin, wo er nicht steht. [...] Die Skiläufer kämpfen gegen die Uhr. Die Schwimmer kämpfen nebeneinander. Die Stabhochkämpfer kämpfen nacheinander. Beim Fußball kämpft man in Rudeln. Die Boxer kämpfen Fuß bei Fuß. Nur die Tennisspieler duellieren sich auf Distanz. Und als einzige ohne zeitliche Regelgrenze! <sup>4</sup>

Kästner resümiert dann:

Die entscheidenden Eigenschaften für ein solches Duell sind Kraft, Diplomatie, Konzentration, Schnelligkeit, Ökonomie, Präzision, Ahnungsvermögen, Witz, Ruhe, Selbstbeherrschung und Verstand. [...] Und wer die eine oder andere Fähigkeit nicht besitzt, muss trachten, sie durch die zuletzt genannte, den Verstand, zu ersetzen.<sup>5</sup>

Es gelingt Kästner, einerseits durch treffende und witzig-ironisch formulierte Vergleiche Tennis an sich knapp und verständlich zu beschreiben. Andererseits können die angeführten Charakteristika als nützlich nicht nur im Tennis, sondern überhaupt allgemein im Leben verstanden werden.

Selten taucht das Tennis-Motiv in einem Gedicht wie in Erika Mitterers „Tennisplatz am Morgen“ auf. Doch auch hier kommt es mikrokosmisch zu makrokosmischen Aussagen, die auf eine Art Selbstverwirklichung auf dem Tennisplatz hinauslaufen, die auch für den Rest des Tages gilt. Auf der Oase des Platzes „von den Bäumen des Parkes gesäumt mit staubigem Grün“ bringt man das eigene Spielkönnen

„im reinen Gesetz hurtigen Spieles“, d. h. innerhalb des Spielregelwerks, ein: „eine Stunde lang herrscht Schnelligkeit, Auge und Hand“. Dadurch wird man „wach und erregt, [...] jung und gespannt“. Selbst wenn der Arbeitsalltag „im grauen Gewoge der Stadt“ auf einen wartet, man sich „über Maschinen [...] über Zahlen geneigt“ „den Lohn[...] ersitzt“ – ein klein wenig vom Tennisspielen überträgt sich darauf: „so sind sie beim Ausgang nur noch ein bisschen erhitzt“. Das morgendliche Spielen ist aber keineswegs vergessen, denn man sehnt sich auf alle Fälle schnell zurück auf die „rosige Insel“ der Sandplätze und freut sich auf „der Hoffnung leuchtendes Morgengeschenk!“

Eine Stunde Tennis am Morgen bedeutet sportliches Können und körperliche Selbstverwirklichung, Bewegung und Taktik, die ich aus mir selbst im Rahmen der Spielregeln heraushole, was vor allem beim Einzelspiel eine sehr individuelle Leistung darstellt. Ich kann dann den Alltag ruhig auf mich zukommen lassen, den ich auch leistungsfähig, körperlich gerecht, flexibel und strategisch angemessen bewältigen muss. Das alles ist im Gedicht vorhanden und lässt sich auf das Leben im Allgemeinen übertragen – und ebenfalls der Wunsch nach Wiederholung am nächsten Morgen ...

Reinhard Andress, geb. 1957 in Milwaukee, Sohn deutscher Emigranten in die USA, ist Professor für deutsche Sprache, Kultur und Literatur an der Loyola University Chicago, wo er das German-Studies-Programm leitet. Zu seinen Forschungsgebieten gehören die DDR-Literatur, Exilliteratur, Alexander von Humboldt und Deutsch-Amerikanische Studien. Zahlreiche Buch-Publikationen und Herausgaben. Im Jahr 2019 wurde Reinhard Andress mit dem German American Friendship Award ausgezeichnet. Seit 2023 ist er Vorstandsmitglied der Erika Mitterer Gesellschaft.

1 Erika Mitterer, Das gesamte lyrische Werk. Hrsg. Martin G. Petrowsky. Wien: Edition Doppelpunkt, 2024, S. 173.

2 Vgl. Reinhard Andress, Und so ist der Mikrokosmos Tennis immer auch ein Makrokosmos des Lebens: „Tennis als Motiv in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“. *German Studies Review* 48, 1 (Februar 2025), S. 43–66.

3 Andrea Petković, *Zwischen Ruhm und Ehre liegt die Nacht*. Erzählungen. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2020, S. 49.

4 Erich Kästner, *Lob des Tennisspielens*. Uwe Wittstock (Hrsg.), *Tennis oder Die Ordnung des Lebens. Geschichten von Spiel, Satz und Sieg*. Frankfurt am Main: Inselaschenbuch, 2245, 1998, S. 39–40.

5 Ebd., S. 40.